

Dr. John Oswalt, Kings, Sitzung 7, 1 Könige 6-7

© 2024 John Oswalt und Ted Hildebrandt

Schön, dass ihr alle heute Abend da seid. Danke fürs Kommen. Wir beschäftigen uns heute mit einem wichtigen Abschnitt der Heiligen Schrift, den Kapiteln 6 und 7. Wie bereits erwähnt, vertreten manche die Ansicht, dass der Tempel das zentrale Thema der Bücher 1. und 2. Könige ist, da er hier gleich zu Beginn ausführlich behandelt wird.

Dann wird der Wiederaufbau des Tempels durch Joasch und Josia, die Wiederauffindung des Gesetzesbuches und Hiskias Zentralisierung des Kultes dort geschildert. Ich will die Bedeutung des Tempels im Buch nicht leugnen, aber ich würde behaupten, dass es eigentlich um die Nebensächlichkeit des Tempels geht. Der Tempel steht nicht im Mittelpunkt.

Entscheidend ist die innere Haltung, die der Tempel verkörpern soll. Mit dieser Hingabe ist der Tempel ein wunderbarer Segen. Ohne sie aber kümmert sich Gott im Grunde gar nicht um das Gebäude.

Wie gesagt, die Verachtung, die Jahwe diesen Symbolen entgegenbringt, wenn wir versuchen, uns durch sie von ihm abzuschotten, ist kaum in Worte zu fassen. Erst heute hatte ich Anlass, auf das erste Kapitel des Buches Jesaja einzugehen und den Studenten zu erzählen, dass ich seit etwa 50 Jahren Theologiestudenten immer wieder dazu auffordere, Jesaja 1,10 ff. als Aufruf zur Anbetung in ihren Gemeinden zu verwenden. Ich glaube, das hat noch nie jemand getan.

Ich habe noch nie gehört, dass ein Pastor nach dem Gebet hinausgejagt wurde. Aber die Sprache ist einfach vulgär. Gott sagt: Hört das Wort des Herrn, ihr Herrscher von Sodom!

Das würde die Leute aufhorchen lassen, nicht wahr? Hört auf die Weisung unseres Gottes, ihr Leute von Gomorra! Was bedeuten mir eure vielen Opfer, spricht der Herr? Ich habe genug Brandopfer von Widdern und das Fett von Masttieren. Ich habe kein Gefallen am Blut von Stieren, Lämmern und Ziegen.

Wenn ihr nun vor mir erscheint, wer hat euch dazu aufgefordert, meine Höfe zu verwüsten? Wäre das nicht großartig? Guten Morgen. Wer hat euch überhaupt hierher gebeten? Hört auf, sinnlose Opfergaben darzubringen. Euer Weihrauch ist mir ein Gräuel.

Neumond, Sabbate und Versammlungen – ich kann feierliche Zusammenkünfte und Sünde nicht ausstehen. Spielt der Tempel also eine wichtige Rolle in dem Buch? Absolut. Aber ist er das zentrale Thema? Ich glaube nicht.

Das zentrale Thema ist die Treue zu Gott, die sich in unserem Umgang mit anderen Menschen zeigt. Wenn wir ihm wahrhaftig und ausschließlich ergeben sind und dies in unserem Verhalten zum Ausdruck bringen, dann sind die Symbole etwas Wunderbares und Wichtiges. Sie machen etwas zutiefst Spirituelles sichtbar und greifbar.

Ohne die spirituelle Realität hat Gott jedoch keinerlei Verwendung für die Symbole. In Kapitel 6, Vers 1, lesen wir, dass der Tempel im 480. Jahr nach dem Auszug aus Ägypten erbaut wurde. Ich persönlich neige dazu, das wörtlich zu nehmen.

Man muss allerdings anmerken, dass hier eine kleine Frage aufkommt, denn 480 ist das Ergebnis der Multiplikation von 12 mit 40. Zwei vollkommene Zahlen, wenn man so will. Zwei Zahlen, die Vollständigkeit und Ganzheit symbolisieren.

Es ist also schon etwas merkwürdig, von 480 Jahren zu sprechen. Und wenn ich in den Himmel komme und feststelle, dass es nicht wörtlich so war, bleibe ich trotzdem hier. Aber wenn wir es wörtlich nehmen, würde das bedeuten, dass der Exodus in den 1440er Jahren v. Chr. stattfand, da wir sicher sind, dass der Tempel irgendwann in den 960er Jahren v. Chr. erbaut wurde. Die Cherubim sind keine kleinen, dicken Engel mit Pfeil und Bogen.

Es handelt sich vermutlich um Sphinxen. Vermutlich stellen sie den Vorderkörper eines Löwen, den Hinterkörper eines Ochsen, den Kopf eines Menschen und die Flügel eines Adlers dar. Solche Darstellungen findet man sowohl in Ägypten als auch in Assyrien als Wächter an den Palasttoren.

Interessant ist auch, dass es sich bei den Wesen, die Hesekiel mit vier Gesichtern sieht – dem Gesicht eines Menschen, dem Gesicht eines Adlers, dem Gesicht eines Stieres und dem Gesicht eines Löwen –, um dieselbe Kombination von Gestalten handelt. Wie ich in wenigen Minuten noch genauer erläutern werde, waren diese Gestalten den Menschen als Schutzengel, als Wächterkräfte bekannt, die den Bund in der Büchse beschützten.

Noch ein Wort. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber als Kind habe ich mich immer gefragt, warum sich im Tempel ein Boot befand – die Bundeslade.

Tatsächlich stammt das Wort „Arche“ aus dem Jahr 1611 und bedeutet „Kiste“. Noah fuhr in einer Kiste aufs Meer. Daher klingt es zwar nicht besonders fromm, von der „Bundeskiste“ zu sprechen, aber genau das ist es.

Es handelt sich um eine Büchse. Die Cherubim darin bewachen den Bund, der sich in der Büchse befindet. Hier ist eine Darstellung des Tempels.

Uns fehlen zwar die genauen Maßangaben, um es exakt zu rekonstruieren, aber diese Darstellung dürfte den Umfang der Anlage recht gut wiedergeben. Dieser Grundriss – ein äußerer Hof, eine Vorhalle, ein innerer Hauptraum und ein kleinerer, innerster Raum – ist typisch für kanaanäische Tempel in dieser Region. Man findet ihn immer wieder in ähnlicher Form.

Außerdem sind die hier beschriebenen Verzierungen – Cherubim, Palmen, Granatäpfel und Lilien – auch von anderen kanaanäischen Tempeln bekannt. Die Frage ist also: Was hat es damit auf sich? Handelt es sich um einen kanaanäischen Tempel oder nicht? Oder um einen israelitischen? Was meinst du? Beides? Okay, alles klar. Du kannst jederzeit meine Meinung sagen.

Nein, das stimmt nicht. In den kanaanäischen Tempeln befand sich im innersten Raum ein Götzenbild. Dieses Gebäude war der Palast des Götzengottes.

Dort stand also ein Tisch, an dem der Götzengott aß. Es gab einen Lampenständer, damit er sich in der Dunkelheit nicht unwohl fühlte. Das war der Palast des Götzengottes.

Durch diesen einen dramatischen Unterschied – nicht ein Götzenbild, sondern eine Kiste – ändert sich alles. Genau dies finden wir als Gottes Offenbarungsprinzip, und es ist das Prinzip der Inkarnation. Die Inkarnation Christi war keine Neuerung.

Genau das hat Gott von Anbeginn an getan. Gott inkarniert sich in unserer menschlichen Erfahrung. Er nimmt irdische Gestalten an und nutzt diese, soweit es ihm möglich ist, aber er verwandelt sie.

Und das gilt seit jeher für die gesamte Geschichte der Kirche. Das Lied, das wir heute Abend gesungen haben, ist ein gutes Beispiel dafür: Eine hier in Amerika beliebte Musikform wurde verwendet, um einen ursprünglich viel nüchterneren Kirchengesang von Isaac Watts Penn auszudrücken. Das birgt natürlich immer ein Problem.

Es ist gefährlich, weil die Form den Inhalt überlagern könnte. Ich halte es für durchaus möglich, dass Israeliten in diesen prächtigen Tempelkomplex kamen und in heidnischen Kategorien dachten. Dies ist Jahwes Haus, und ich kann Gutes für Jahwe tun, und Jahwe wird Gutes für mich tun.

Ich kann ihn manipulieren. Gott geht also ein enormes Risiko ein, wenn er unsere menschlichen Gestalten benutzt, um etwas anderes zu vermitteln. Aber ich habe das schon vielen Studenten über viele Jahre hinweg gesagt: Gott ist sehr sparsam.

Warum sollte er also etwas Neues beginnen, wenn er etwas Altes nehmen und es umgestalten kann? Wenn er etwas verwenden kann, das den Menschen vertraut ist. Den Regenbogen. Ja, er kann etwas verwenden, das uns vertraut ist.

Das hat er mit der menschlichen Sprache getan. Die menschliche Sprache birgt unglaubliche Probleme. Und Gott ist bereit, dieses Risiko einzugehen.

Und genauso war er bereit, das schreckliche Risiko einzugehen, einer von uns zu werden. Genau darum ging es in den Kämpfen der frühen Kirche. Nun ja, er konnte kein Mensch sein.

Er ist Gott. Also ist nicht wirklich er am Kreuz gestorben. Ich meine, er ist Gott.

Als er die Straße entlangging, hinterließ er keinen Schatten. Oder er ist eben ein Mensch. Gott hat diesen Menschen erschaffen und ihm gewissermaßen göttliche Kräfte verliehen.

Und die frühen Konzilien der Kirche rangen damit. Und schließlich kamen sie zu dem Schluss, dass er zu 100 % Gott und zu 100 % Mensch ist.

Und 100 % plus 100 % ergibt 100 %. Können Sie das bitte erklären? Nun, nein.

Aber es besteht die große Gefahr, dass Gott involviert ist. Und genau das ist unser Problem mit den heutigen Musikstreitigkeiten. Eine moderne junge Generation betrachtet die Art von Musik, die ich liebe – Kirchenlieder – und sagt, das Christentum sei altmodisch, langsam und überholt.

Sie sehen diese Formen und ziehen daraus, meiner Meinung nach, einige falsche Schlüsse. Deshalb wünschen sie sich eine Form, die wirklich das Herz berührt. Eine Form, die einen wirklich bewegt.

Eine meiner Kolleginnen am Priesterseminar, seine Mutter, liebte Southern Gospel. Und sie sagte immer: „Wenn es dich nicht zum Tanzen bringt, bewegt es auch nicht dein Herz.“ Nun ja, so ist es eben.

Und so bedient sich Gott einer Form, die diesen Menschen durchaus verständlich ist. So sollte ein heiliger Tempel aussehen. Doch birgt er auch alle Gefahren.

Und so müssen wir uns immer wieder fragen: Überwiegt die Form den Inhalt? Nur weil die meisten von Ihnen hier in meinem Alter sind, kann ich mich mit Ihnen unterhalten, ohne dass Sie mich mit Gegenständen bewerfen. Aber wenn ich mir viele moderne christliche Lieder anhöre, sehe ich keine Beteiligung. Ich sehe nur Mitsing-Auftritte.

Das sagt mir etwas über den christlichen Glauben, was ich nicht ganz nachvollziehen kann. Ich mag vierstimmigen Gesang mit einem eher unauffälligen Dirigenten. Das ist jetzt nur meine persönliche Meinung, ich wollte damit lediglich meinen Standpunkt verdeutlichen.

Für mich überwiegt die Form den Inhalt, und das ist nicht unbedingt gut. Aber wie gesagt, Gott nutzt das, was unmittelbar verständlich und vertraut ist, und nimmt damit das Risiko in Kauf, dass die Menschen daraus falsche Schlüsse ziehen. Doch er ist bereit, dieses Risiko einzugehen, um mit ihnen zu kommunizieren.

Vergleicht man dieses Gebäude mit den archäologischen Überresten kanaanäischer Tempel, so ist es viel quadratischer und symmetrischer. Was hältst du davon? Woran könnte das liegen? Die anderen Gebäude waren ja eher nicht quadratisch und nicht symmetrisch. Ja, genau, so ist das eben in der modernen Architektur.

Gut, die Stiftshütte liefert uns ähnliche Informationen. Länge und Breite verhalten sich proportional zueinander. Der Innenraum ist perfekt quadratisch, mit identischen Abmessungen auf allen vier Seiten.

Ja, das spiegelt sich also wider. Und das führt uns noch weiter zurück. Warum war die Stiftshütte symmetrisch und quadratisch? Ein Gott der Anständigkeit und Ordnung, der geordnet handelt.

David, du wolltest etwas sagen. Ja, ja. Ja, in Offenbarung 21 wurde eine Stadt in vier Quadraten erbaut.

Ja, ja, ich glaube, das stimmt. Ich kann es zwar nicht beweisen, und ich weiß auch nicht, ob ich das schon mal woanders diskutieren gesehen habe. Aber ich denke, genau das ist der Punkt: In Gottes Welt gibt es erkennbare Ursache und erkennbare Wirkung.

Alles ist in Ordnung. Alles ist im Gleichgewicht. Alles geschieht mit Bedacht.

Ich denke also, dass er hier tatsächlich wieder eine Form annimmt, aber er formt sie auf eine Weise. Er gibt ihr – wenn ich es so sagen darf – eine perfektere Gestalt, die sein eigenes Wesen und seinen Charakter widerspiegelt. Interessanterweise hatten wir, als wir diesen Abschnitt in der New Living Bible durchgingen, einige sehr unterhaltsame Beschreibungen und Diskussionen darüber, was genau diese Aussage bedeutet. Denn das war immer unser Thema: Was ist die hebräische Redewendung? Und wir vier oder fünf Hebräer führten darüber dann oft sehr lange Gespräche.

Und wenn wir fertig waren, fragte der englische Stylist: „Was soll das aussagen?“ Und wir antworteten: „Nun, es soll dies und das aussagen.“ Er sagte: „So sagt man

das auf Englisch. Also, was soll das aussagen? Worum geht es hier eigentlich?“ Es gab keine Balken, die in die Wand führten.

Wenn man sich den Querschnitt der Seitenwände ansieht, ist das ganz deutlich zu erkennen: Sie waren stufenförmig angeordnet. Das Gebäude stand an der Seite, und darauf wurde der Dachbalken gelegt.

Und der oberste Dachbalken wäre es auch. Also durchstieß kein Balken die Wände. Darüber hinaus waren keine Hämmergeräusche zu hören.

Was soll das Ganze? Nichts, was Gott stören könnte. Ich denke, das stimmt. Ich denke, das stimmt.

Nichts stört ihn physisch. Und nichts stört ihn akustisch. Nichts beeinträchtigt ihn, seine Vollkommenheit, seine Absolutheit.

Die Steine wurden also, wie wir vermuten, etwa 65 Kilometer entfernt abgebaut und in Steinbrüchen gewonnen. Anschließend wurden sie zur Baustelle transportiert, offensichtlich alle nummeriert, markiert und an ihren Platz gelegt. Kein Hämmern, kein Meißeln also.

Aber ich glaube, genau das ist der Punkt. Nichts stört Gott. Nichts stört ihn, seine Ruhe, seinen Frieden.

Den Frieden, den er der Welt schenken wollte. Wir haben das schon ein wenig besprochen, aber ich möchte es noch etwas vertiefen. 619 bereitete er das Allerheiligste im Tempel vor, um dort die Bundeslade des Herrn aufzustellen.

Wie bereits erwähnt, liegt in allen anderen Tempeln der Fokus ganz auf dem Götzenbild, das im Heiligtum steht. Nehmen wir den Parthenon in Athen. Dort stand eine riesige Statue der Jungfrau Athene.

In diesem Fall war es völlig offen. Es ist nicht abgeschnitten, sondern liegt einfach da. Wie gesagt, dies ist der Tempel des Gottes oder der Göttin.

Was bedeutet es, dass es hier kein Götzenbild gibt? Was sagt das über Gott aus? Er lässt sich nicht in etwas einordnen, das ein Mensch erschaffen hat. Hm. Was noch? Er ist nicht erschaffen.

Man kann Gott nicht erschaffen. Er ist der Schöpfer. Das steht natürlich auch so in der Bibel.

Die perfideste Form des Götzendienstes ist es, wenn man diesen Gott mit eigenen Händen erschaffen hat. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich in Indien einmal

die Straße entlangging und zweimal hinsah. Ich ging vorbei, schaute hin und da stand ein Mann, der Götzenbilder herstellte.

Das Götzenbild stellte den Elefantengott dar. Ich habe seinen Namen vergessen, aber sie waren ungefähr so groß, und es gab sie in allen Städten. Manche hatten noch ihre ursprüngliche Form.

Er hatte sie noch nicht mit Lehm oder Stuck bedeckt. Andere hatte er zwar bedeckt, aber noch nicht gestrichen. Manche waren halb gestrichen, andere schon fertig.

Und ich dachte, du hättest es geschafft. Das soll Gott sein? Ich weiß, was sie sagen würden. Oh, es ist noch nicht Gott.

Man muss es weihen lassen und all das andere, und dann wird Gott wirken. Aber immer wieder sagt die Bibel: Hast du das mit deinen Händen gemacht? Nein, nein, nein, nein. Er hat dich gemacht.

Er ist der Schöpfer, nicht du. Er ist der Urheber, nicht du. Gut.

Was sagt das Fehlen eines Götzenbildes noch über Israels Gottesverständnis aus? Genau. Er kann nicht in einem Gebäude untergebracht werden. Er kann auch nicht in der Schöpfung untergebracht werden.

Er ist nicht von dieser Welt. Man kann ihn nicht ansehen. Wir sind Geschöpfe und können den Schöpfer nicht sehen.

Er ist es, seine Präsenz ist so gewaltig, dass er uns bei lebendigem Leibe braten würde. Ich habe es, wie gesagt – Karen hat mich das schon oft sagen hören –, immer wieder betont, wie sehr mich zwei Begebenheiten in der Bibel faszinieren, in denen Menschen Gott gesehen haben sollen. Die erste findet sich im 2. Buch Mose.

Nachdem der Bund in Kapitel 24 besiegelt wurde, wurden die Ältesten zu einem Mahl mit Gott auf den Berg eingeladen. Der Text besagt sogar, dass sie ihn von Angesicht zu Angesicht sahen. Zehn Kapitel später sagte Gott zu Mose: „Du kannst mein Angesicht nicht sehen und am Leben bleiben.“

Ich vermute also, dass sie nicht wirklich sein Gesicht sahen, sondern nur eine Darstellung. Jedenfalls heißt es, der Asphalt unter ihren Füßen sei himmlisch blau gewesen. Ich sehe diese Männer also vom Berg herabschweben, und die Leute fragen: „Was ist mit euch passiert?“ „Wir haben Gott gesehen!“

Ach, wirklich? Wie sah er denn aus? Du hättest den Asphalt unter seinen Füßen sehen sollen. Der war ja wie im Paradies. Na gut.

Wie sahen denn seine Füße aus? Du hättest den Bürgersteig sehen sollen! Unglaublich! Und die Sohlen seiner Schuhe erst! Du hättest den Bürgersteig sehen sollen!

Oh, Worte versagen. Dasselbe geschah viele Jahre später: Jesaja schwebte aus dem Tempel. Ich habe Gott gesehen.

Oh, wow! Wie muss er denn ausgesehen haben ? Du hättest den Saum seines Gewandes sehen sollen! Er füllte den ganzen Tempel aus.

Okay. Wie sah das Kleidungsstück aus? Du hättest den Saum sehen sollen! So etwas gibt es nirgendwo sonst auf der Welt.

Oh, du meinst, die Worte hören am Saum auf. Ja. Ja.

Er ist unsichtbar. Er entzieht sich dem menschlichen Verstand. Was sagt uns kein Götzenbild sonst noch? Er ist geheimnisvoll.

Wir können ihn nicht kennen. In diesem Sinne ist die Vorstellung eines Idols durchaus verständlich. Was hier geschieht, ist, dass wir ein völlig anderes Verständnis der Welt haben.

Im Heidentum ist Gott Teil dieser Welt. Der Gott ist die Welt. Und hier, in diesem einen Buch allein, wird behauptet, er sei nicht die Welt.

Carl Sagan, der inzwischen verstorbene Kosmologe, der es eigentlich besser wissen sollte, sagte es ganz deutlich: „Begrift es endlich! Dieser Kosmos ist alles, was es gibt. Jenseits dieses Kosmos existiert nichts.“

Und ich frage mich, ob Moses ihn auf der anderen Seite begrüßt hat. Aber so ist es nun mal. Sehen Sie, diese Menschen waren keine dummen Primitiven, die nicht so denken konnten wie wir.

Wir sind in genau derselben Lage. Diese Welt ist alles, was es gibt, Baby. Mehr gibt es nicht .

Entschuldigt die Grammatikfehler. Das ist es. Nein, das ist es nicht.

Das ist noch nicht alles. Es gibt jemanden, der jenseits von uns, jenseits der Welt steht. Und dieser einfache Unterschied – nicht ein Idol, sondern eine Art Box, und ich möchte später noch genauer auf diese Box eingehen – eröffnet eine völlig andere Sicht auf die Realität.

Ich wäre versucht, hier anzuhalten und mich in ziemlich abgehobene Angelegenheiten zu vertiefen, aber das brauchen Sie heute Abend nicht. Also, hier ist das Gebäude, laut Text innen komplett mit Gold ausgekleidet. Zedernholzwände, mit Gold überzogen.

Unglaublich. Und doch, wie ich letzte Woche schon sagte, war Salomo durchaus in der Lage, solche Summen zu erwirtschaften, da er die beiden Handelsrouten zwischen Ägypten und Mesopotamien sowie zwischen dem Roten Meer und Griechenland kontrollierte. Kanaan liegt genau an der Schnittstelle dreier Kontinente: Asien, Afrika und Europa.

Obwohl es beim Lesen des Textes unmöglich erscheint, spricht alles dafür, dass es durchaus möglich war. Wir besitzen faszinierende Beschreibungen des Meeres. Die Heiden glaubten, das Meer sei ewig.

Es war Chaos, ein wässriges Chaos, das schon immer existiert hatte. Die Götter stiegen aus dem Meer empor und beschlossen schließlich, das Meer, dieses Chaos, zur Erschaffung einer Welt zu nutzen. Das Ergebnis war ziemlich hässlich.

Interessant, dass dies als das Meer bezeichnet wird, lediglich als Teil von Gottes Komplex. Die Einrichtung im Inneren besteht aus drei Teilen, darunter ein Lampenständer. Und auch hier finden wir in römischen Darstellungen das Bild des Kandelabers, das vom Kandelaber übernommen wurde.

Ich muss hier meine Grammatik korrigieren. Und mit sieben Teilen. Ursprünglich wissen wir nicht genau, wie das Exemplar im Tempel aussah, aber das im Stiftszelt war ein Baum.

Es war ein Mandelbaum aus Gold mit Ästen. An den Enden dieser Äste befanden sich Mandelknospen. Und auf diesen Knospen ruhte eine Lampe.

Wenn man nun von oben auf die Lampe aus alttestamentlicher Zeit blickt, sieht sie so aus. Es war eine flache Schale mit einem nach innen gewölbten Rand und einer Lippe. Man füllte sie mit Olivenöl, legte einen Docht hinein und zündete ihn an.

Und so standen die Lampen darauf. Es war also ein Leuchter. Wahrscheinlich war das im Tempel Salomos noch immer der Fall.

Wie die römischen Reliefs zeigen, war das in Herodes' Tempel nicht der Fall. Dort gab es nämlich einen Leuchter, der offenbar keine Lampen, sondern Kerzen enthielt. Wieder einmal interessante Fragen.

Interessanterweise war der Rand zur Zeit des Neuen Testaments bereits vollständig verschlossen. Dort befand sich ein Loch zum Einfüllen des Öls. Und hier war ein weiteres Loch für den Docht.

Das sind die Lampen, die die zehn Jungfrauen zur Hochzeit getragen hätten. Man brauchte Öl, weil der Docht das Öl in der Lampe verbrauchte. Als Kind dachte ich immer, es wären Laternen, wie mein Vater sie zur Scheune trug.

Aber nein, es waren solche Lampen. Die Geschichte, wie dieser Rand immer größer wurde, bis er schließlich alles umschloss, ist interessant. Man kann Lampen anhand dieser Abfolge sehr, sehr leicht datieren.

Sie haben also den Leuchter, den Tisch und den Räucheraltar. Ich werde in wenigen Minuten näher darauf eingehen und ihre Bedeutung erläutern. Nun möchte ich mir ansehen, was als Nächstes kommt.

Kapitel 6, Vers 38: Im elften Jahr, im achten Monat Bul, war der Tempel bis ins kleinste Detail nach Plan fertiggestellt. Er hatte sieben Jahre daran gebaut. Nun, in Kapitel 7, Vers 1: Salomo brauchte jedoch dreizehn Jahre, um den Bau seines Palastes abzuschließen.

Er erbaute den Palast im Wald des Libanon. Vers 7: Er erbaute den Thronsaal, den Gerichtssaal. Vers 8: Und den Palast, in dem er wohnen sollte.

Er ließ auch für die Tochter des Pharaos, die er geheiratet hatte, einen Palast wie diese Halle errichten. Sieben Jahre für den Tempel, dreizehn Jahre für seinen Palast. Was sagt dir das? Es ist doch offensichtlich, nicht wahr? Er ehrte sich selbst mehr als Gott.

Wir kennen den genauen Grundriss nicht. Ich habe hier einen Vorschlag, den ich Ihnen gleich zeigen werde. Aber was er tatsächlich baute, wie ich Ihnen bereits auf der ersten Folie angedeutet habe, war ein königlicher Komplex.

Der Tempel war nur ein Teil dieses gewaltigen Bauwerks. Dadurch wurde der Welt gezeigt, wer Jahwe und gleichermaßen Salomo waren. Daher muss ich mir die Frage stellen: Wer ist in meiner Religion wichtig? Ich möchte Salomo aber keinesfalls ungerechtfertigt behandeln oder der Heiligen Schrift untreu werden.

Wie wir nächste Woche sehen werden, ist sein Weihegebet etwas Wunderbares. Es ist also nicht so einfach, und das ist wiederum Teil der Herrlichkeit der Bibel. Es ist keine eindeutige Angelegenheit. Es ist nicht schwarz oder weiß, sondern vielschichtig.

Was sagt das also über Salomos Religion aus? War sie aufrichtig oder nicht? Nun gut, nun gut. Vielleicht schwindet sie ja. Okay, okay.

Ja, ja. Okay, okay, okay. Mir gefällt diese Ausdrucksweise.

Er geriet in etwas hinein, und zwar worin? Nun gut, nun gut. Und natürlich beunruhigt uns die Zahl ein wenig.

Aber natürlich auch , um von Gott gesehen zu werden. Ja, ja, ja. Ja, ich denke, das trifft absolut zu.

Gott segnet mich, warum sollte ich es also nicht auch tun? Und wie ich letzte Woche schon sagte: Nur weil man es kann, heißt das nicht, dass man es auch tun sollte. Ja, ja, ich habe Gold im Überfluss. Ich habe es im ganzen Tempel und überall sonst verschwendet.

Was soll ich bloß mit dem Rest anfangen? Na ja, ich glaube, ich baue mir einen Palast. Ich bin auf dem Laufenden. Ich habe das Gefühl, der Heidentum dieser Frauen war ansteckend.

Ja, denn der Heidentum besagt, dass ich Gott manipulieren kann. Ich kann von Gott bekommen, was ich will. Ich kann religiöse Dinge tun, und Gott wird mich segnen.

Ja, wir alle kennen die Behauptung, hinter jedem erfolgreichen Mann stehe eine starke Frau. Und ja, ich denke, genau das beobachten wir. Genau darüber spreche ich mit Ihnen und mir.

Worin verstricke ich mich? Was droht mich in die Irre zu führen? Ja, ja, ja, ja, ja, nicht ich, nicht ich. Aber hier und da ein kleiner Kompromiss. Und eines Tages verliert man die Vision.

Ja, Vergleiche und Konkurrenzdenken. Mhm, mhm, mhm, ich bin der weiseste Mann der Welt. Ich bin der reichste Mann der Welt.

Warum sollte ich es nicht beweisen? Genau, ja, ja, ja. Im Buch Samuel wird deutlich, dass Gott nicht wollte, dass sie einen König haben. Im Buch Deuteronomium gibt er zwar Gesetze für den Fall, dass sie doch einen König brauchen, aber es ist nicht sein Plan.

Und wenn sie dann sagen: „Wir wollen so sein wie die anderen Nationen“, wie ich letzte Woche schon erzählt habe, sagt Samuel: „Nun, dann bekommt ihr genau das. Ihr wollt einen König wie die anderen Nationen, und ihr werdet einen König wie die anderen Nationen bekommen. Oh nein, nicht mich, nicht mich.“

Die Frage ist also nicht immer: Wie nah kann ich am Abgrund leben, ohne hinunterzufallen? Die Frage muss immer lauten: Wie nah kann ich Jesus nachfolgen? Nicht: Wie wenig kann ich ihm ähneln und trotzdem in den Himmel kommen?, sondern: Wie sehr kann ich ihm ähneln? Charles Wesley sagte: „Hilf mir!“ Der erste Schritt ist, Stolz oder ein falsches Verlangen zu verspüren, um das entzündete Feuer zu löschen. Salomo tat es nicht.

Nein, das stimmt wirklich nicht. Immer wieder zeigen sich hier so viele Lektionen über den schmalen Grat zwischen echter Hingabe an Jesus und bloßen Lippenbekenntnissen. Und am Anfang ist es wie die Kontinentscheide.

Zwei Wassertropfen fallen, einer landet im Pazifik, der andere im Atlantik. Das ist also das Bild, das wir hier sehen. Bevor wir darauf eingehen, möchte ich noch einmal auf die Symbolik des Tempels zurückkommen.

Dort, an vorderster Front, gibt es keine Vergebung der Sünden außer durch Blutvergießen. Sünde ist real. Sie hat Konsequenzen.

Es ist tödlich. Und wenn ich gesündigt habe, muss jemand sterben. Wenn nicht ich, dann die Schafe.

Und Gott wartet darauf, dass Micha kommt und sagt: „Moment mal! Kann ein Schaf für meine Sünden sterben?“ Antwort: Nein. Mein eigener Sohn könnte nicht für meine Sünden sterben.

Also, Gott, worum geht es hier? Gott sagt: Warte ab, du wirst es herausfinden. Dann das Waschbecken. Zwei wunderschöne Aussagen im Neuen Testament.

Eine Stelle in Epheser 5,26: Er wird seine Gemeinde durch das Wasserbad im Wort heiligen. Wenn ihr morgens duscht, solltet ihr euch auch darin waschen. Bevor ihr ins Heiligtum geht, lasst euch waschen.

Und dann werden wir durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung durch den Heiligen Geist gerettet. Die Priester müssen sich waschen, bevor sie das Allerheiligste betreten. Wer wäscht uns? Wer wäscht mich, du? Dann gehen wir hinein; da ist der Leuchter.

Nun ja, wir müssen Gott Licht bringen. Nein, nein, nein. Ich bin das Licht der Welt.

Nun, wir müssen Gott das Mittagessen geben. Nein, nein. Ich bin das Brot des Lebens und der Altar, der Räucheraltar.

Die Offenbarung lehrt uns, dass die Gebete der Heiligen mit dem Weihrauch aufsteigen. Tag und Nacht brennt er auf dem Altar. Wir haben unmittelbaren Zugang

zum Blut des Lammes, zur Waschung durch den Heiligen Geist, zum Brot und zum Licht.

Wir haben sofortigen Zugang zu ihm. Und was ist mit dieser BÜchse? Der BÜchse, die sich im Heiligtum befindet. Wie bereits erwähnt, repräsentiert sie anstelle des Götzenbildes eine völlig andere Weltanschauung.

Gott ist nicht von dieser Welt und gehört nicht zu ihr. Man kann ihn durch nichts in dieser Welt repräsentieren und man kann ihn nicht durch diese Welt manipulieren.

Was nützt ein Gott, wenn man ihn nicht nach seinen Wünschen richten kann? Was nützt ein Gott, wenn man ihn nicht für gute Zwecke nutzen kann? Aber so ist es nun mal. Was hat es also mit dieser Kiste auf sich? Eine Kiste mit Steinen darin. Nun heißt es, dass im Stiftszelt daneben eine Schale mit Manna stand und der Stab, den Aaron hielt, erblühte, um zu beweisen, dass er der Hohepriester war und nicht Korach oder Daten.

Die später gefundene Stelle erwähnt es nicht. Es wird im Hebräerbrief erwähnt. Dort heißt es, dass sich das Manna und der Stab in der Kiste befanden.

Nun ja, die Kiste war nur etwa einen Meter lang. Ich bezweifle daher, dass der Stab jemals in der Kiste war, aber zwei Steine befanden sich darin. Und jedes Jahr besprengte der Hohepriester den Deckel mit Blut.

Der Begriff für „bedecken“ lautet kaphar , KAPHAR. Er bedeutet wörtlich „bedecken“ und auch im übertragenen Sinne „bedecken“.

Dasselbe Verb. Ich glaube also, dass die Übersetzer der King-James-Bibel dafür verantwortlich waren. Vielleicht auch Coverdale, ich weiß es nicht.

Doch sie stießen auf dieses geschaffene Wort, um unsere Sünden zu sühnen. Um uns mit Gott zu vereinen. Es ist ein geschaffenes Wort mit dieser Bedeutung, aber es ist dasselbe Verb.

Und das Wort „Deckel“ oder „Abdeckung“, die Abdeckung, ein Substantiv. Der Hohepriester besprengte also jedes Jahr den Deckel mit Blut. Als Luther Hebräisch ins Deutsche übersetzte – die erste Übersetzung des Hebräischen in eine andere Sprache seit 1300 Jahren –, stieß er auf dieses Wort und sagte: „Das ist der Ort der Sühne.“

Und so kam er auf das Wort, den deutschen Begriff, der im Englischen mit „Gnadenstuhl“ oder „Ort der Bedeckung“ übersetzt wird. Es ist also ein wunderbares Wortspiel. Es ist die Bedeckung, unter der Sünden bedeckt werden.

Was geschieht nun? Gott sagt: „Ich werde euch über der Kiste begegnen.“ Die Kiste mit den Cherubim taucht direkt in den goldenen Deckel ein. Hier befinden sich die Tafeln des Bundes.

Der Bund, der gebrochen und zerbrochen ist. Und dieser Bund schreit zu Gott und sagt: Gott, du musst sie vernichten. Du musst sie töten, Gott.

Sie schworen bei Blut, dass sie mich beschützen würden. Sie sagten: „Möge Gott uns mit dem Tod schlagen, wenn wir jemals eines dieser Gebote brechen.“ Sie haben Hunderte davon gebrochen, Gott.

Wenn du gerecht bist, musst du sie vernichten. Gott sagt: Ich will euch nicht vernichten. Ich werde einen Weg finden.

Besprenge den Deckel mit Blut. Und wenn ich das Blut sehe, werde ich vergeben. Es geht also nicht darum, Gott zu manipulieren.

Es geht darum, dass Gott in Zeit und Raum etwas bewirkt hat. Es erinnert sie daran, dass Gott in unserer Welt gehandelt hat. Nicht in einer Welt jenseits des Universums.

Nicht in einer unveränderlichen, unsichtbaren Welt, in der alles geschieht und alles beeinflusst, was wir tun. Nein, hier in unserer Welt. Und er handelte.

Und er hat uns aus der Knechtschaft befreit. Er hat uns in eine exklusive Beziehung mit ihm berufen, in der wir seinen Charakter widerspiegeln. Ich will, dass du mir gehörst.

Nur mein. Und weil du mir gehörst, möchte ich, dass du mir ähnlich siehst. Okay? Und sie sagen: Klar.

Wir wissen nichts von der fünften Stimme in uns, die sagt: „Ich will Gottes Segen, aber ich will meinen Willen durchsetzen.“ Gott sagt: „Ich verstehe das. Und ich werde einen Weg schaffen.“

Ich werde einen Weg schaffen, damit meine Gerechtigkeit euch nicht auf unserem Weg vernichtet. So trifft er uns dort. Ich werde von oberhalb dieser Kiste mit euch sprechen.

Dieses Sprechen wird durch das Blut des Lammes ermöglicht. Diese Beziehung, diese fortwährende Beziehung, wird dadurch möglich. So begegnet er uns in diesem Kontext eines treuen Lebens, das in Antwort auf seine Gnade gelebt wird.

Nicht die Gnade ermöglicht uns ein Leben in Untreue, sondern die Gnade ermöglicht uns ein Leben in Treue. Und all dies weist auf einen Tag hin, an dem dieser Raum

nicht länger verschlossen sein wird. Auf den Tag, an dem der Schleier zerrissen wird und wir durch das Blut des Lammes Zugang zu ihm haben.

Ja, ich erinnere mich an sie, ja. Das ist der Kosmos. Das ist alles, was erschaffen wurde.

Im heidnischen Weltbild ist dies alles, was es gibt. Es gibt nichts Weiteres. In diesem Kosmos existieren drei Reiche.

Es gibt die Welt der Menschheit. Es gibt die Welt der Natur. Und es gibt die Welt der Gottheit.

Das alles ist miteinander verwoben. Da es sich um eine zweidimensionale Zeichnung handelt, kann ich das nicht so gut verdeutlichen. Aber sie sind vollständig miteinander verwoben.

Diese Grenzen sind also durchlässig. Das bedeutet, dass alles, was ich tue, sofern ich es richtig tue, automatisch in der göttlichen Welt widergespiegelt wird. Und was in der göttlichen Welt geschieht, spiegelt sich automatisch in der Natur wider.

Oder: Was ich der Natur antue, kann in der göttlichen Welt reproduziert werden. Dies ist die Weltsicht der Kontinuität. Alles im Universum steht in ständiger Verbindung mit allem anderen.

Es gibt keine Grenzen. Auch zwischen Mann und Frau gibt es keine Grenzen. Deshalb verbrachte die Braut in Ephesus ihre Hochzeitsnacht mit einem Priester.

Es gibt keine Grenzen in der Ehe. Es gibt keine Grenze zwischen Mensch und Kuh. Daher war Bestialität in kanaanäischen Ritualen ein Bestandteil davon.

Es war ein religiöses Bekenntnis. Homosexualität ist Teil davon. Es gibt keine Grenzen.

Inzest gehört dazu. Wenn du also Levitikus 18 und 20 liest und die lange Liste der Verbote siehst, dann lies: „Du sollst dies nicht tun“, dann beachte: „Du sollst keinen Geschlechtsverkehr mit deiner Tochter haben.“

Du sollst nicht mit deiner Schwiegermutter schlafen. Du sollst nicht mit einer Kuh schlafen. Du sollst nicht mit einem anderen Mann schlafen.

Wir sagen: „Mein Gott, Gott hängt hier wirklich fest.“ Nein, er sagt etwas sehr Seltsames. Es gibt Grenzen in dieser Welt.

Es regnet also nicht. Ich bin ein kanaanäischer Bauer. Ich brauche dringend Regen.

Ich habe keinen großen Fluss wie den Nil oder den Euphrat, um Bewässerungswasser zu bekommen. Ich bräuchte diesen Sturm vom Mittelmeer her, und der kommt nicht. Offensichtlich sind der Himmelsgott und Mutter Erde zerstritten.

Was werde ich also tun? Nun, ich werde zu meiner örtlichen Priesterin gehen. Sie hat sich bereits mit der Göttin identifiziert. Ich führe ein Ritual durch, um mich mit Gott zu verbinden.

Wir springen zusammen ins Bett. Was passiert? Gott und Göttin springen zusammen ins Bett. Was passiert? Der Himmel zeugt ein Kind mit der Erde.

Wenn man lange genug darüber nachdenkt, wird man nie wieder im Regen spazieren gehen. Das ist die Weltsicht der Kontinuität. Der beste Ausdruck dieser Idee ist das Idol.

Ein Gott aus Stein oder Holz in menschlicher Gestalt. Demgegenüber steht dieses Ding. Es ist der einzige Ort auf der Welt, an dem diese andere Sichtweise gelehrt wird.

Es ist die Weltanschauung der Transzendenz. Gott ist nicht der Kosmos. Er steht außerhalb des Kosmos.

Er ist nicht von dieser Welt. Das ist nicht Gott. Das ist nicht Gott.

Und das ist nicht Gott. Er ist jenseits von allem, was wir kennen, verstehen oder begreifen können. Daher gibt es eine klare und unumstößliche Grenze.

Wir können nicht in den Himmel hinaufsteigen und ihn herunterholen. erinnert ihr euch an den Mann im Neuen Testament, der das gesagt hat? Genauso gibt es eine klare Grenze zwischen uns und der Natur. Das stößt in unserer Kultur allerdings zunehmend auf Ablehnung.

Nein, nein, nein, nein. Wir sind doch nur Schimpansen mit Kleidung. Wir besitzen zwar diese seltsame Fähigkeit zur Sprache, aber Tiere kommunizieren ja schließlich auch.

In Genesis 1 erscheint das Wort „Schöpfung“ dreimal. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. In Vers 22 erschuf Gott die großen Meeresungeheuer.

Das ist eine Provokation für die Heiden. Am Anfang waren die Seeungeheuer, aus denen wir alle hervorgegangen sind. Gott sagt: Nein, nein.

Weiter unten im Schöpfungsprozess erschuf er die Seeungeheuer. Ein anderes Mal erschuf er sie, männlich und weiblich. Die anderen fünf Male, in denen das Wort „Schöpfung“ im Buch Genesis vorkommt, sind allesamt Menschen.

Wir sind von anderer Ordnung. Also, wage es ja nicht, Sex mit einer Kuh zu haben. Nicht etwa, weil es ekelhaft wäre, was es natürlich ist.

Es ist eine theologische Aussage. Eine verwerfliche theologische Aussage. Doch obwohl wir diese Grenze nicht überschreiten dürfen, kann er es und tut es auch.

Er kann sie jederzeit überqueren, ohne seine Andersartigkeit zu verlieren. Ohne seine Heiligkeit zu verlieren. Ohne ein Götzenbild im Tempel zu haben.

Da haben wir's. Ganz genau, ganz genau, ganz genau. Wenn man es nicht besser wüsste, würde man denken, die Bibel sei inspiriert.

Worum geht es in Genesis 3? Ich entscheide selbst, was richtig und falsch ist. So einfach ist das. Niemand hat mir vorzuschreiben, wie ich zu leben habe.

Ich entscheide über die Bedingungen. Tut mir leid, Schatz, das funktioniert nicht. Also ja, absolut, absolut.

Es geht um Grenzen. Und Gott hat Recht zu sagen, was gut und was böse ist. Gut ist, wie Gott die Welt erschaffen hat.

Das Böse ist alles, was seiner Schöpfung widerspricht. Okay, es ist alles ihre Schuld. Lass mich dir das noch zum Schluss zeigen, ist das nicht grausam? Sieh dir die Größe des Tempels und alles andere an.

Der Wald im Libanon diente ihm als Waffenkammer, wo er all seine goldenen Schilde aufhängte. Dort befindet sich auch der Thronsaal. Hoffentlich verheddere ich mich hier nicht an den Stricken.

Dies ist der Zugangsweg, die Säulenhalle. Hier befand sich das Haus Salomos und das Haus der Pharaonentochter, bis er ihr schließlich ein eigenes Haus auf dem Ölberg errichten ließ. Nun, das ist allerdings reine Spekulation.

Wir kennen zwar nicht die genauen Maße, aber es passt durchaus zu dem, was beschrieben ist und welche Maße uns vorliegen. Deshalb sagte ich ja eingangs: Es handelt sich um einen königlichen Komplex. Der Tempel ist lediglich ein Teil davon.